**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 44 (1940-1941)

**Heft:** 16

**Artikel:** Am Fenster : Jugenderinnerungen [Fortsetzung]

**Autor:** Federer, Heinrich

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-670007

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XLIV. Jahrgang

Bürich, 15. Mai 1941

Heft 16

## Nur du.

Wer will mit mir in die Weite, wenn strahlend der Morgen winkt? Wer wandert an meiner Seite, wenn golden die Sonne sinkt? Wer kehrt mit mir heim aus der Ferne, wer teilt meine Andacht und Ruh? Wer schaut mit mir in die Sterne? Ach du nur, Seele, nur du!

Wer wird mit mir scherzen und lachen, wenn tanzend die Stunden entfliehn?
Wer wird mit mir beten und wachen, wenn wir durch das Schattental ziehn?
Wer reicht mir tröstend die Hände, wer drückt mir die Augen zu?
Wer bleibt mir treu bis ans Ende?
Ach du nur, Seele, nur du!

Margarete Schubert,

# Am Fenster.

Jugenderinnerungen bon Heinrich Federer.

Nachdrud berboten. Cophright by G. Grote'sche Berlagsbuchhandlung, Berlin.

(Fortfetung.

Und unter atemloser Spannung der Zuhörer, mit einem verbrecherischen Vorgenuß unserer heillosen Enttäuschung, fährt er hurtig fort:

"Weißt du noch, wie wir vor einem Jahr im selbigen Sasthof, am selbigen See, bei selbiger Rutschenfahrt einen Aal zu Wittag aßen. Da hast den Aal, so ein Sewürm hast gefressen."

"Und sett", hastet der Haldenmeirad gierig vorwärts, "meint ihr wohl, der Bursche sei freidebleich geworden und mir wie ein Holz in den Arm gefallen. Ja, das meint ihr, darauf habt ihr gewartet wie Hühner aufs Korn und den Hintern vor Eifer gerieben. Das hätt' euch gefreut. D ihr Narren!... Der Mensch guckt die Schlange etwas näher an und sagt in aller Biergemütlichkeit:

Die Hilfole ging im Koro! dus niew dail, 201

"Eine Schlange, denk"!"
"Es war doch verdammt gut."
"Über eine solche Bestie..."

"In Gottes Namen, das ist doch längst verschwist. Ich nähm' gerade wieder."

Ein ungeheures Lachen, ein wahres Sewitterlachen bricht los. Das war ja die feinste Überraschung. Also nicht umgefallen, nein, der Kerlschung. Also nicht umgefallen, nein, der Kerlschungt mit der Junge, er will wieder. Das Koldern und Holdern überschüttet den Meirad wie ein Platregen. "Bravo", schreien wir, "das ist ein ganzer Kerl." Keine Spur von Enttäuschung. Im Nu war Meirads dumme Schadenfreude Stübis und Kübis getötet. Ihn schauen setzt alle voll Humor an. Er ist der Genarrte, der Abgetrumpste. Recht geschieht einem solchen verdrückten, sauren Sigenbrötler. Zu schlecht wollt" er es

angattigen. Da ist ihm die ganze Schlauheit wie eine Seifenblase verspritzt, gerade wo sie sich am schönsten aufblähte. Wir lachten ihm geradwegs ins Sesicht.

"Ja, was lacht ihr jett?" murrte er. "Hat der andere nicht so gut wie ich solch Teufelsvieh gegessen? Was hat er denn mehr als ich?"

"Einen guten Magen!" schrie der wikige Joseph Müller.

Ein neuer Sprudel von Lachen. Es rauscht wie aus hundert Brunnenröhren.

Als die größte Lustigkeit verplätschert war, sagte plöglich einer, der bisher unspaßig geschwiegen und nach der Buchsphramide an der Gartenecke wie eine Rate geäugt hatte, mit erzwungener, schreckhafter Ruhe: "Und wollt ihr noch etwas hören, da habt ihr's! Auch mit der Schlange ist's ein Schwindel. Einen wirklichen Aal hast gefressen und nichts anderes, Meirad. Ich war doch damals, anno siebenundsechzig im August Roßfnecht im "Bären" am Brienzer Gee. Hans Wildi hieß der Roch und Albert Schneiter der Oberkellner. Er sitt jetzt im "Adler" zu Interlaken. Den könnt ihr fragen. Noch lange hat man im ganzen Brienz gelacht, wie du armer Tropf zweimal genarrt worden bist in einem einzigen Schwung."

Totenstille. Diese Überraschung schlägt alles Vorherige tot. Wir gloten nicht übel den Knecht an und lassen die Mäuler hängen. Der Meiradscheint zu platen.

"Aber du", murrt der unheimliche Knecht, "du bist so ein Heimlifeiß', so ein Unvertrauter, ein Siftiger, mißgönnst einem alles, hast mir damals immer das Trintgeld abgefnipst, hast mich heut' noch angegrinst, als ich auf dem Kücken lag, und hättest am liebsten auch noch den andern auf dem Rücken gesehen. So einer! Da ließ ich dir halt den Wurm im Bauch, wennschon die vom Bären mir auftrugen, dir gelegentlich zu sagen, daß sie feine Ottern kochen, daß man die überhaupt nicht genießen kann und daß du einen echten, rechten Seeaal gegessen hast. Aber ein Weilchen ließen auch sie dich gerne in der Angst. Der Slaube macht ja selig... und der Appetit..."

Senug, genug, jett ging's zum zweitenmal los. Nichts ist zu vergleichen mit diesem Niesenspaß. Man wieherte und johlte förmlich vor Lachen, überschlug sich mit der Stimme, die Augen verschwammen, einige mußten aufspringen und den Boden stampfen, sonst hätten sie den

Lachtrampf nicht gemeistert. Der kleine, verhuzelte Meirad sprang gegen den Schwinger los. Man hatte ihm alles genommen, das Recht zu schimpfen und das Necht zu jubeln, es ging ihm ans Leben. Aber der Imfeld machte eine einzige Bewegung mit dem nachten braunen Arm, und verdutzt saß der Angreiser wieder auf seinem warmen Platz, wortlos, noch um einige Zoll kleiner, völlig vernichtet. Nur aus seinen Augenschlitzen glomm grau und grün noch etwas, was nicht getötet werden konnte: die Bosheit.

Den Knecht Nazi sah man jetzt mit einem wohlwollenden Respekt an. Seine Niederlage vor ein paar Stunden war vergessen. Sapperment, zehn Jahre hat er mit dem samosen Seheimnis gewartet. Der kann schweigen. Und wie hat er's im besten Moment und wie flott gesagt, ein Teufelskerl. Schade um ihn, daß er so ein... ein..., ach was, wer weiß etwas Sicheres. Schwamm darüber!

Aber jest macht der Nazi eine ungeheure Handbewegung ins Dunkel hinaus. Sieh, sieh, vom Taxusschatten löst sich eine zierliche Gestalt. Dort stand der Johann. Er tänzelt daher, zwei Banknoten zwischen Daumen und Zeigefinger schwentend und sie uns prahlend vors Gesicht haltend. "Zweihundert Franken", erklärt er und gelangt an der Männerreihe entlang zum Eckstein, wo der Nazi wartet. Er legt sie ihm mit einem Klatsch der Hand aufs rechte und linke Knie. "Bist jest zufrieden, Nazi? Hast deine Sach'?"

"Vielleicht", preßt der Knecht aus den Zähnen. "So gib jett die Pistole," begehrt Johann viel leiser.

Nazi greift unter das Hirtenhemd und reicht ihm unter Knurren und Brummen die alte, plumpe Waffe.

Einige Männer fragen mit den Augen: warum? Aber die meisten blinzeln sich zweiflerisch an.

"Zweihundert Franken", fragt Baptist, "so teuer?"

Man lachte vielsagend. "Ja, so teuer!" kerbte der Knecht hervor, "und gar nicht zu teuer für euch," maulte er den Johann an.

Ist sie geladen? möchte dieser wissen. "Ja, vielleicht vom Stammvater Adam." Alles lachte.

"Solche Patronen gibt's doch teine mehr," fuhr Nazi ruhiger fort. Er hatte das Geld ins Westenfutter gesteckt, und das machte ihn etwas aufgeräumter.

Die Piftole ging im Halbdunkel von Hand gu

<sup>1</sup> Ein berftedter Egoift.

Hand, ein altes, eingerostetes, komisches Schießzeug, mit einem Verschluß, den niemand losmachen konnte und von dem man nicht erkannte, ob er setzt offen oder geschlossen sei. Aber die Holzverkleidung war eine alte, gediegene Arbeit aus bestem Material, und an der Stußplatte war das Kehrer-Wappen deutlich eingraviert.

Johann warf die Waffe in die Höhe, dieser, jener, auch ich, wir fingen sie auf und schleuderten sie zurück, hin und her. Es war nicht leicht, aber um so aufreizender, durch Nachtschatten und karges Laternenlicht so zu spielen. Grollend folgte Nazi sedem Wurfe.

"Hört doch auf!" rief jemand.

"Nein, werft das alte Eisen in den Bach," riet der Knecht. "Das ist das Gescheiteste für dich und mich und andere Narren!" Damit sprang er von der Mauer und ging mit etlichen andern über die Straße zum Engel hinüber. Jetzt war seine Zeit gekommen, auf den Wirtstisch zu schlagen, zu trinken und für ein halbes Dutzend Kameraden zu bezahlen.

\*

"Romm jett!" flüsterte Johannes mir verlockend zu. Seine Augen lachten trunken wie dunkler Wein. Wahrhaft, ich weiß nicht wieso, ob vom alkoholischen Duft dieses Abends, von den krassen Sistörchen, von der Musik oben in den Saststuben oder vom Zauber meines Freundes-Feindes angesteckt, jedenfalls schwoll mir der Kopf von Abenteuerlust, und ich wäre in diesem Augenblick dem funkeläugigen Kerl bis ans Höllentor gesolgt.

Wir huschten durch Sänge, kleine Stiegen auf und nieder, an trüben Blechlampen vorbei, und immer machte Johann "Pft!", und immer staunte ich, wie er lautlos in seinen ebenso groben Schuhen über den unebenen Boden eilte, während ich beständig Lärm machte. Irgendwo zog Johann im Vorbeigehen hinter einem Brett eine halbvolle Flasche Wein hervor, und so gelangten wir in einen Raum, wo Säcke und Kisten an den Wänden lehnten, halb Schuppen, halb Keller, ohne Fenster, mit einem verriegelten Flügeltor gegen die Wiesen hinaus. Wir befanden uns am Ende der Sebäulichkeiten, auf der Hinterseite, an einem verlorenen Platz, wo uns kein Mensch hören konnte.

Johann legte Flasche und Pistole auf den Boden und wischte ein paarmal mit den flachen Händen an den Hosenbeinen hinunter. So tat er

vor jeder Unternehmung. D wie deutlich seh' ich's noch.

"Und jett?" fragte ich bange. Alle Grillen

waren verflogen. "Ich muß heim."

"Jest", lachte Johann, "jest machen wir den Auffat. Da ist Papier und Bleistift." Er zog wahrhaft ein Sudelheft heraus und einen gut gespisten Faber.

"Den Stoff haben wir jett," kommandierte Johann. "Der eine diktiert, der andere schreibt.

Du diftierft."

"Oder du," versteifte ich mich.

"Dann muffen wir hofenlupfeln," entschied Johann. "Wer auf den Ruden tommt, dittiert."

Er schleifte einen breiten Sad Streue her und padte mich an den Hosentaschen.

"Ich will nicht. Ich muß heim."

Aber Johann knurrte vor Spaß und begann mich schwingermäßig anzugreifen. Da mußte ich wohl. Die Angst gab mir Kraft. Ich mußte heim. "Wie spät hast du?" fragte ich im Ningen. "Ist's schon neun?" keuchte ich und suchte aus dem Bein zu kommen, das er mir um den Schenkel gehakt hatte.

"Bist nicht schlau," höhnte er und bog mir mit dem rechten Ellbogen den Kopf immer tiefer vornüber. Ich dampfte vor Schweiß. Er blieb kühl,

bleich und atmete kaum hörbar.

"Laß los, ich ersticke!" "Hihihi!"

Ein Ruck schräg ums Knie, ein Stoß aufs Bruftbein, ich taumelte und fiel auf den Sack. Im Ru lag ich fromm auf dem Rücken und Johannes über mir.

"Go!" sagte er mit einem tiefen, zufriedenen Kehlton und setzte sich auf mir zurecht. Ich war völlig zunichte.

Plötlich sprang er wieder ab. "Bleib so!" herrschte er mich an. "Ehrenwort! sonst..."

O, ich blieb schon, ich war zu mud', um auch nur ein Glied zu bewegen.

Ruhig holte Johann Flasche, Pistole, Schreibzeug, und setzte sich wieder gemächlich auf mich. Ich muß hier beifügen, daß dieses Untersochen des Besiegten unter den Sieger ein durchaus üblicher, ehrenhaft gebilligter Brauch des Triumphes bei uns Schulbuben war.

"Lag mich heim!" versuchte ich noch einmal.

Jetzt wollen wir zuerst essen. Aber du schwitzest sa wie eine Sau." — Er zog sein unsauberes Nastuch hervor und wischte mir das Sesicht ab. Keiner fühlte Ekel. So sind wir.

Dann sadte er Rase und Brot hervor, brach davon und bot auch mir. Ich schüttelte eigensinnig den Ropf.

"Dann laß!"

Das war ein Zuschauen, wie er die weiße Gemmel zwischen den langen Zähnen abbiß, dazu aus der Flasche trank, daß es nur so gurgelte, und mir den buttergelben Spalentafe jedesmal, bevor er den Schnitz in den Mund steckte, vor die Rase hielt, diesen Käse, woran sich ein römischer Raiser in den hiesigen Pässen soll zu Tode gegessen haben. Und diese Herren bekamen doch Pfauenzungen und Rebhuhn und Milkepasteten.

Rein, wie dieser kleine, schmale Raiser hier aß und trank und mir guten Appetit zuschrie und den Atem ins Gesicht blies und immer härter auf mir lastete. Als er mir nochmals eine Schnitte Rase vor die Nase hielt, hielt ich's nicht mehr aus, schnappte zu und big einen Broden ab.

" Run bekam ich auch Brot und durfte mich halb aufstützen, um aus der Flasche zu trinken, und bachte im Zurücksinken, daß Johann eigentlich ein Teufel fei, aber doch von erträglicher Art. Jedoch, als er nun das Essen abbrach und gebot: "Kang jest an!" da ward ich wieder gang berhärtet und antwortete: "Rie!"

Er nahm die Pistole.

"Damit ist schon einmal Einer bei einem Haar erschoffen worden," drohte Johann bose. "Hier

im Haus. Verstehst?"

Etwa der Knecht? dachte ich. Oder der Hirschenwirt felbst, Johannes' Vater, wenn er aus dem Häuschen geriet? Und ich dachte an die stille geheimnisvolle Wut des Nazi gegen Johann und an die Banknoten.

Mein, ich verstehe nicht."

"'s geht auch niemand was an. Aber das verstehst! Ich schieß auf drei." Und er hob den Hahn und legte mir den Lauf vors Auge.

"s ist ja nicht geladen," spottete ich diesmal ohne Bangen. "Hol' erst Patronen beim Stammvater."

Wir lachten beide hellauf.

Johann nahm einen Bissen Brot und Rase und sagte im Rauen halb spaßig, halb drohend: "Eins..."

Ich zappelte nun doch ein wenig. Er stemmte sich fester auf den lebendigen Sattel und setzte die Knie in meine Ellbogenhöhlen: "Zwei..."

-16, Hör'i auf!" 1982 - Albando su's sion al char in), Go fang' an!" dies des marches de la constant

"Nein!" Ich schloß die Augen.

"D...r...ei!"

Der Hahn klappte mit eisernem Klang bor meinem rechten Augapfel. Ich schaute auf und lachte. Alles war wie zuvor. Johann saß schwer auf mir und schmiß die Pistole an die Mauer, daß es knirschte im Gifen.

"Zum letztenmal, fang an!" Er klob mich rechts und links in die Geite, rückte mir langsam auf die Bruft, pacte mich am Hals, und feine schmalen schwarzen Augen bekamen etwas Wirres und Trres, wie von einem Betrunkenen. Das Tier erwachte in ihm.

Ich schrie wild auf, durchdringend, so laut ich fonnte.

"Ich spucke dir ins Maul, wenn du nicht still bist! Pass' auf!" drohte er heiser und geiferte aus den langen Zähnen. "Und ich drehe dir den Arm aus, wenn... Was hast du heute Mittag von mir gefagt? He? Ich saufe wie ein Kalb. Das . . . dafür!... und das!... und das!" — Jedesmal versette er mir unter leisem Knurren einen Box. Dabei verzerrte sich sein ebenes, blasses Gesicht immer mehr, wurde häßlich, die Augen bekamen einen stieren Glanz, Geifer quoll aus den Mundwinkeln, mir war, ich sei in der Gewalt eines Verrückten. Ein nie verspürter Schrecken fuhr mir durch den Leib.

"Go schreib, schreib doch!" rief ich. "Ich dittiere ja. Ich weiß noch alles." Und ich begann. Die Aufregung gab mir die Worte wie von selbst.

"Langsamer, ich komme nicht nach", befahl er, und siehe, sogleich fiel alles Grauenerregende bon ihm, und feine Stimme war wieder fuß und leise wie ein Zuckerfaden.

Gewiß, es waren nur die Schattenstriche vom Donner, Stier und Mal. Die Feder der Buben hat das Genie der Kürze. Mit ein paar Sätzen gibt sie die längsten Geschichten. Sie kennt nur Tatsachen, keine Betrachtungen. Und während solchen Diktierens wurde ich froher und Johann zahmer. Nur das Atmen und Sprechen in dieser heillosen Lage wurde mir immer mühsamer.

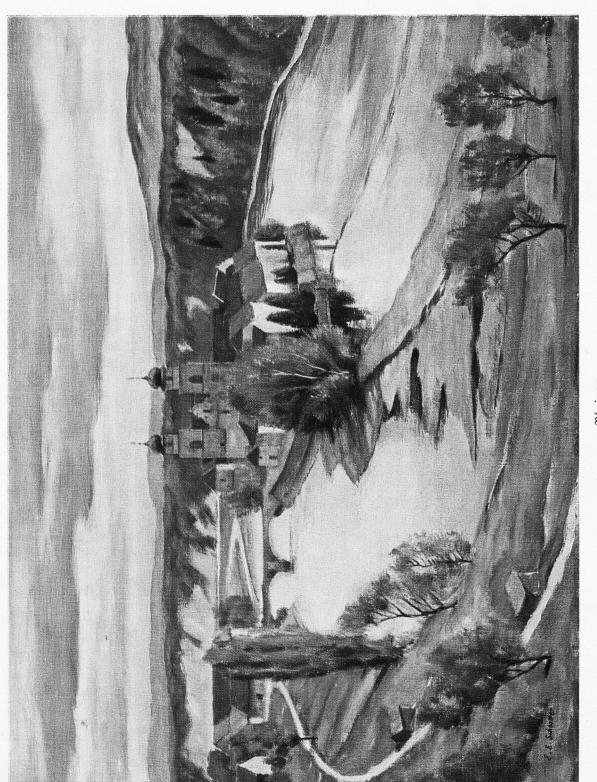
"Laß mich jetzt aufsigen", bat ich. "Nichts da, unterm Sattel bleibst." "Go sag' wenigstens, wie spät es ist."

Johann zog die filberne Uhr aus der Weste, sah aufs Zifferblatt und schob sie wieder ein.

"Ist's schon neune?"

"Diftiere!"

Manchmal rief der Tyrann: bravo, das fagst fein! Manchmal: nein, nicht fo! oder: ein wilderes Wort! Dazwischen trant er die Flasche fer-



Rheinau Nach einem Gemälbe von Ernst E. Schlatter, Uttwil

tig. Aber plöglich sprang er ab. "So, das ist genug!" Er griff in die Tasche. "Was willst sett, mein Messer? Drei Schneiden... Säge!... oder willst..."

"Nichts will ich, nein, nein! Aber ein Schluß-

sat muß doch sein. Hilf mir auf!"

Wahrhaft, ich war wie gerädert, jeder Knochen tat mir weh. Aber ich schrieb doch noch den Sathin: Da gäbe es noch vieles zu erzählen, aber wer kann alles schreiben, was man von unsern Alten hört?

"Bravo, so klappt es fein. Du... schau... nimm die Uhr da!"

Wahrhaft, er streckte sie mir hin, es war ihm Ernst.

"Du hast einen Rausch", sagte ich und war von diesem kleinen, funkelnden, herzklopfenden Ding selbst wie berauscht... "Was würde dein Vater sagen!"

"Jaso, der Vater," machte er mit lahmem Tone. "Sonst, beim Eid, gerade so gäbe ich sie

dir."

Das hätte er getan, so ist er. Freilich, übermorgen hätte er sie mir wieder abgekloben.

"Aber nimm sie doch! Kannst sie drei Tage behalten. Jedesmal am Morgen mit dem Schlüsselchen aufziehen. Da!"

Ich rectte die Hand, ich zauderte, ließ sie wieder fallen. "Meine Mutter, Johann, nein..."

"Jaso, weißt du was! Sie kommt morgen auf

die Stör. Da frag' ich sie."

Frag' lieber nicht! Aber wie spät ist es denn? Zehn Minuten vor neun. Ist's möglich? Ich meinte, die halbe Nacht sei vorbei: Also sa, Mutter kommt um halb acht Uhr, das Tuch seischon geschnitten. Schöne Hemden für dich," sagte ich und war nun fast stolz darauf, daß meine Mutter für diesen Prinzen nähen durfte.

"Zwölf weiße Hemden brauch' ich. Sie wollen

mich ja fort tun, in eine Anstalt."

"Dje", wehrte ich bedauernd ab.

"Oh, wenn's mir zu bunt wird, halihopp!" Er machte einen Bogen mit dem Arm, so wie einer über eine Mauer fortspringt. Sein ganzer Körper federte von Spithubenhaftigkeit.

"Ja, mach" das nur!"

Er bog die Knie wundersam. "Jett heißt es," lispelte er, "wie Indianer da herausschleichen. Wir tun das Satter auf und schlüpfen durchs Gras zur Straße hinunter."

Aber das Gatter im Tor ließ sich mit keiner Kraft noch Lift heben. Und noch weniger war

das Tor selbst aus den Querpflöcken und Riegeln loszurammen.

Johann nagte sich die Lippen blutig und sah mich wütend an. Dann hob er die Pistole vom Boden und zischte: "Dann einen andern Schleichweg! Komm!"

Er lief zur Sangtüre. Unbewußt fingerte er am Pistolenlauf herum, spannte den Hahn, blickte zurück, sah die Flasche neben der Stallaterne, schloß ein Auge und rief: "Verdammt, daß wir keine Patr..."

Rradarafad ... rradad!

Ein ungeheurer Rrach donnerte durch die Wölbung. Wie eine Rakete spritzte die Flasche in hundert Splittern auseinander. Ein scheußlicher Geruch umdampfte uns.

Wie wir in diefer Sekunde dastanden und uns betäubt und blöd anstarrten, ich weiß es nicht mehr. Aber wie ich dann sofort bis ins Haar hinauf fror und wie ich doch nicht schreien konnte, sondern zuletzt nur die Hand ans Auge legte, an das wunderbar gerettete Auge, und dann auf die Scherben zeigte und stotterte: "Die... da... die Flasche... oh," das weiß ich noch sehr gut.

"Jesses, Jesses, o Jesses Gott," brach es endlich aus Johann heraus. Er war wie gefroren,

seine Lippen ganz weiß.

Rein Wort fiel mehr. Wir stiegen durch einen Wirrwarr von Treppchen, Kellern und Sänglein zum hintern Garten hinaus, ob durch ein Fenster oder eine Pforte, ich weiß es nicht mehr. Der Himmel blitzte in einer unendlichen Sternengeschwätzigkeit über uns armseligen Tröpfen. Wir versteckten uns davor im Sesträuch. Endlich strich Johann über das Rohr und sagte: "Der Lauf ist noch ganz warm."

Damit war die Zunge gelöst. Wir jammerten und jubelten übereinander und grübelten, ob der Nazi das gewußt habe, ob er leidwerken wollte. "Bei Gott, nein, das nicht," schwor Johann, "ein Mörder ist er nicht. Aber warum ging's denn nicht eher los? Vielleicht erst durchs Nütteln und Schütteln und an die Mauer Schmeißen kam's ins Blei."

Es war kein Sicherungsverschluß da. Was die Männer dafür ansahen, war nur ein seltsames Ornament. Sie verstanden ihr Mausergewehr, aber keine komplizierte alte Pistole.

"Ist die Pistole", flüsterte ich, "früher wohl immer losgegangen? Johann, ist sie deinem Vater losgegangen? Hat er sie einmal abgedrückt? Etwa gegen den Nazi? Und der hat sie

ihm entwunden und als böses Zeugnis mitgenommen. — Ach, sei es wie es wolle, aber du lieber Gott, wenn's getroffen hätt', ins Auge, blind, tot, Polizei, Handschellen, Gitter, Beil... Jesses, Jesses!"

Unser Stirnhaar war naß, mir schauderte.

Aber da flackerte schon wieder der alte Mutwille in Johann auf: "Du, Heiri! Vorhin haben wir den Aufsatz geschrieben vom Reiter über den Bodensee. Und jetzt... jetzt... haben wir noch die Illustration dazu gemacht, tät mein Vater sagen." — Dieser Wirtshausjunge, wie geschliffen er redete!

"Jett weißt du, wie's dem Bunzlichlaus war," hänfelte er.

"Und du, wie's dem Haldenmeirad war."

Da brachen wir in ein plötliches, volles, warmes Lachen aus, in ein Lachen des wiedergewonnenen Lebens, knufften uns freundschaftlich in die Seiten, rieben die Nasenspitzen aneinander und fühlten uns, Arm in Arm, beinahe wie Brüder. Etwas Gewaltiges hatte uns zusammengekittet, wir konnten fast nicht auseinander...

Am Montag legten wir unsere Aufsäte aufs Lehrerpult, wir alle. Nur Johann gab keinen. Er war zu faul gewesen, ihn abzuschreiben. "Den Sudel habe er wohl, aber . . ."

"Zeig' her!" gebot Lehrer Beat.

Johann zog das mir wohlbekannte Papier aus der Schulmappe. Der Lehrer las, rümpfte die Stirne und sagte zuletzt gnädig: "Kann paffieren. Nach der Schule bleibst du hier und schreibst das ins Reine!"

Dann nahm der Lehrer die übrigen Hefte vor. "Was ist das?" fragte er nach dem vierten Heft und wischte ärgerlich die Brille. "Immer vom Donner, vom Stier und vom Aal. Habt ihr den Schund einander abgeschrieben?"

Den Schund! Oh, Lehrer Beat! Wir schüttelten ernsthaft unsere Haarschöpfe.

"Hat's euch denn allen der Heilige Geift so auf den Buchstaben genau angegeben? Zum Beispiel, daß ihr samt und sonders schreibt: Der Stier streckte die Beine wie Hölzer zum Himmel. So ein Unsinn! Beine wie Hölzer! Und natürlich Hölzer mit is geschrieben. He, ihr!"

Wir nickten noch ernsthafter. "Jawohl, der gleiche Geist, gestern auf der Hirschenmauer."

Jett wurde der Lehrer unruhig und langte nach dem Steden.

Da streckte Johann Rehrer den Finger und rettete die Situation mit eigener Lebensgefahr.

Oft war er ein Feigling, oft auch so eine Art Winkelried.

"Also?" fragte Beat.

Johann erhob sich, nette seine Lippen mit der Zunge und begann mit einer gewissen Tollheit: "Solches haben gestern die Mannsleut' vor unserm Hause verzapft. Wir standen fast alle dabei und merkten es uns. Aber ich weiß noch etwas anderes, viel Grausigeres. Soll ich...?"

Mir entfuhr ein leiser Schrei. Er wird doch nicht...!

"Schieß los!"

"Justement ging's nicht los, Herr Lehrer. Das war der Witz. Eine alte, kleine, rostige Oxfordpistole."

Ich hustete zu Johann hinüber. Aber der fuhr verwegen fort:

"Altes Eisen, nicht geladen... drum zum Spaß dem... dem dem liebsten Freund so, seht, so ins Aug' gezielt."

"Johann!" schrie ich.

"Furchthans," zischelte der fette Fransioli mir zu.

"Hab' ich euch nicht hundertmal gesagt," predigte der Lehrer, "ihr sollet nie und nimmer eine Schießwaffe untersuchungslos..."

"Das ist ja nur eine Geschichte, Herr Lehrer, nur Auffat," foppte der Spithub. "Und eben das wollt' ich noch ins Heft schreiben... dafür erzähl' ich's jett."

"Go mach' fertig, hopp!"

"Also eins... zwei... drei... abgedrückt!" rief Johann.

Mir war, es krache diesmal wirklich und jage mir Blei in den Kopf. Ich mußte das Auge mit der Hand schirmen.

"Natürlich," fuhr Johann im flotten Wirtsstubenstil fort, "fein Knall, fein Rauch, feine Kugel... und will's Gott, war doch geladen."

"Hör' auf," unterbach Lehrer Beat böse. "Das ist alles Quatsch! Nicht geladen und doch geladen... sit ab!"

Doch war jett der Bursche im Sang wie sene Pistole: "Und das zweitemal, Herr Lehrer, ohne zu denken, nur so ins Blaue abgedrückt, o Jerem, o Jerem, blitzt und kracht es, und die Flasche in Scherben und der Freund greift ans Aug' und weint vor nachhinkendem Schreck, weint und weint sich beim Sid die Augen aus und ist blind, als wär' ihm die Augel durch die Augen gefahren, faktisch durch beide Augen!"

"Romm, Burschchen," rief der Lehrer grimmig

lächelnd, "ich will dir faktisch. Das fängt ja schon hübsch mit Narrenzeug am ersten Tage an ...!" Und er fuhr mit seinem Handballen über den neuen Haselstecken hinunter wie der Geiger über den Bogen, damit es heller klinge. — "Die rechte Hand!... Die linke!"

Zwei Hiebe klatschten auf die schmalen, blanken Kände Johanns. Er zuckte zweimal und fuhr rasch mit der Nechten und Linken in die Hosensäche. Denn wie alle Quäler war er selbst am empfindlichsten gegen die Qual. Auch ich war wehleidig. Aber diesmal hätte ich ihm gerne eine der zwei Taken abgenommen, faktisch!

Mit langweiliger, ach, so überdrüffig wohlbekannter Stimme gebot nun Lehrer Beat, das Buch zu öffnen und das Sedicht nochmals durchzunehmen. Er sehe, daß wir es noch immer nicht begriffen hätten.

Und die Langeweile, wie so oft, stieg uns groß wie der Bodensee bis ans Halszäpfchen und wir wären darin ertrunken, wenn wir nicht so junge, grobe, unverwüstliche Schlingel gewesen wären.

(Fortsehung folgt.)

# Die Lerchen.

Welch ein Schwirren, welch ein Flug? Sei willkommen, Lerchenzug! Jene streift der Wiese Saum, Diese rauschet durch den Baum. Manche schwingt sich himmelan, Jauchzend auf der lichten Bahn; Eine, voll von Liebeslust, Flattert hier in meiner Brust.

Ludwig Uhland.

## Rheinau, eine alte Kulturstätte.

Von Sduard Briner.

Einer der schönsten Punkte am Schweizer Rhein ist das stille, etwas vereinsamte Rheinau. Es gibt viele, die diese wunderschöne Stätte gar nicht kennen; denn sie liegt abseits vom großen Verkehr. Doch gerade diese landschaftlichen Idullen wirken im Kontrast zu den dichtbevölkerten, stark industrialisserten Gegenden der Nordschweiz

besonders wohltuend. Nicht weit unterhalb des Rheinfalls beschreibt der Strom in ganz merkwürdigem Lauf eine doppelte Schleife. Die eine liegt auf deutschem Boden, ist ganz bewaldet und heißt der "Schwaben". Die andere trägt auf einem Hügelrücken das Städtchen Rheinau, das olso eine ganz ähnliche Lage ausweist wie Brem-



Inneres der Klosterkirche Rheinau.